Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 24

Artikel: Erfüllung : Weihnachtserzählung [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926384

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen Umgehungsmarsch. Schon wurde ihnen der Rückzug nach Norden abgeschnitten. Acht Stunden kämpften die 2000 in verzweifelter Lage. Endlich kamen die 500 aus dem Misox herbei. Es gelang mit deren Hilfe, über die Moesa ins Misox zu entkommen. Ueber 500 Tote blieben auf dem Schlachtfeld zurück. Als die Schlacht schon verloren war, kamen endlich die Zürcher und Schwyzer, zu spät. Die besten Männer waren gefallen, so Landammann Roth von Uri, Landammann Kollin von Zug, die Landammänner Zniderist und Zelger von Unterwalden und 40 Mitglieder des Rates von Luzern. Mit sieben großen Nauen (Transportschiffen) waren die Luzerner ausgezogen, mit zwei Nauen kamen sie zurück. Alle Erwerbungen des Gotthardes waren verloren durch die Saumseligkeit der Schwyzer und Zürcher. Die Schwyzer machten dann von sich aus einen Kriegszug ins Eschental und eroberten Domodossola. Aber kaum waren sie in der Stadt, wurden sie von einem großen Belagerungsheer eingeschlossen. Schon richtete man rings um die Stadt herum die Galgen für sie. Man wollte sie alle aufhängen nach dem damaligen Kriegsbrauch. Zum Glück kam noch aus der Heimat rechtzeitig ein Hilfsheer. So konnten sie aus Domodossola entrinnen. Aber das Eschental blieb für immer verloren. Die Niederlage von Arbedo zeigte dann deutlich, daß der Bund der acht alten Orte noch sehr locker war. Es fehlte die militärische Oberleitung. Jeder Ort handelte nach seinem Ermessen. Das mußte zur Niederlage führen. Von den schönen, wertvollen Besitzungen jenseits des Gotthardes verblieb einzig das Livinental bei Uri. Es gelangte 1440 um einen Kaufpreis von 2000 Dukaten in den Besitz von Uri. In diesem ganzen Gotthardkrieg hatte Uri am weitesten gesehen. Die Zürcher betrieben damals noch keine Gotthard-Politik. Ihr Handel suchte immer noch mehr den Weg nach Graubünden. Schon hier erkennen wir, daß den eidgenössischen Orten noch eine eigentliche Gesamtpolitik fehlte. Jeder suchte in erster Linie nur seinen Vorteil. Keiner erkannte die großen gemeinsamen Aufgaben. Diese Kurzsicht mußte zur Gefahr werden. Und die Gefahr kam und wirkte sich aus zum ersten schweren Bürger- und eidgenössischen Bruderkrieg.

Erfüllung.

Weihnachtserzählung.

(Fortsetzung.)

So kam denn Anna nach dem neunjährigen Anstaltsaufenthalt wieder nach Hause. Sie mußte vieles lernen. Vor allem fiel es ihr oft schwer, ihre Spiel- und Arbeitskameradinnen zu missen. Beim Handarbeiten mit der lieben Mutter war sie aber sehr glücklich. Doch hie und da gab es eine Einwendung von seiten der Tochter wie: In der Anstalt haben wir es nicht so gemacht. Da brauchte es die große, liebevolle und verständnisvolle Einstellung der lieben Mutter, um zu sagen: Du mußt noch vieles lernen. Alle Leute müssen lernen. Auch wenn man schon alt ist, kann man immer noch lernen. Man darf keinen Starrkopf haben. Du mußt die Augen aufmachen. Stets wußte die gute Mutter Rat, wie sie Anna die Arbeit und das Zusammenleben in der Familie leicht und freudig gestalten könne. Sie nahm sich Zeit, alle Tage ein Halbstündchen alle Arbeit ruhen zu lassen. Da erzählte sie von vielen Vorkommnissen mit den ältern Geschwistern, dem Haushalt, den Nachbarn. Nach und nach gewöhnte sich Anna daran, zu fragen, was sie nicht wußte und nicht verstehen konnte. Manches Mißverständnis, das die Gehörlose geplagt hatte, konnte so aufgeklärt werden.

Jede Woche konnte Anna einen halben Tag am Unterricht im Zeichnen an der Gewerbeschule teilnehmen. Sie hatte Vorliebe für das Blumenzeichnen. Obschon sie in der Anstalt sehr gefördert worden war, kam es ihr vor, sie sei unter ihren Mitschülern sehr weit zurück. Aber sie hatte großen Eifer, und ihre scharfe Beobachtungsgabe verhalf ihr zu guten Fortschritten. Nach und nach gewann sie da eine Freundin. Diese war Schülerin in der gleichen Gruppe. Die Arbeit führte sie einander näher. Was Anna anbelangt, so hatte sie großes Geschick, abzuzeichnen, so daß kaum ein Unterschied von dem Original zu entdecken war. Die Freundin aber konnte in die Stellung der Stengel und Blüten mehr Empfindung, man möchte fast sagen, Seele hineinlegen. Anna empfand dieses Unnennbare, Unerklärliche. Oft war sie unglücklich darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Linolschnitt von R. Feldmann.

Weihnachten.

In dem dunkeln Stall liegt das Kindlein. Auf Stroh, in der Krippe sehen wir es liegen. Welch helles Licht strahlt rings herum! Wie lieblich strecken sich seine Aermchen nach seiner Mutter aus. Es ist, als ob sie sich auch nach uns strecken würden, als wollte das Kindlein sagen: Nimm du mich auf in dein Herz. Ich bin das Licht in deiner Herzenskammer, ich will bei dir bleiben immerdar. Wenn die Welt voll Angst und Jammer ist, so bleibe ich dennoch bei dir. Dein Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.